

Premiere des Eichhof-Stücks „Der unerwünschte Freier“

Tolle Titel und Tantieme sind nicht alles im Leben

Leichte Kost für einen lauen Sommerabend bietet die Eichhof-Komödie „Der unerwünschte Freier“. Die Lotschak-Inszenierung ist vergnüglich. Mehr aber auch nicht.

Bad Hersfeld-Eichhof (am) • Am Ende siegen Liebe und Ehrlichkeit. Am Ende hat der Baron, der keiner ist, seine Tochter doch noch unter der Haube. Seinen vermeintlichen Titel und seine Illusionen ist er los.

In der Eugène Labiche-Komödie „Der unerwünschte Freier“ dreht sich vieles um Ständedenken, Ruhm und den Drang nach Ansehen. Ein Stück, maßgeschneidert für den Eichhof? Ja, zumal Lotschak einiges umändert, der „Baron“ (Peter Schwab) den Namen seines Anwesens (Eichenhof) erhält, sich den Kopf über einen Brief derer von Hauneck zerbricht und die Akteure die Kulisse mit einbeziehen.

Lotschak hat die Komödie mit einem klitzekleinen, fünfköpfigen Schauspielensemble in einer deutschen Erstaufführung auf die Bühne ge-

bracht. Wenn auch viele im Eichhof schon mehr gelacht haben.

Diese Kritik muß erlaubt sein: So richtig beschwingt wird es erst nach der Pause. Zuvor ist vieles teils langatmig. Das liegt auch daran, daß Lambert (Thomas Fehlen) nicht gleich Bühnenpräsenz zeigen darf. Dabei trumpft gerade der talentierte Lockenkopf ganz groß auf.

Lamberts Trick zieht

Der Maler, der mangels adeliger Herkunft und finanzieller Masse beim „Baron“ abblitzen würde, ginge es um die Gunst von Tochter Adèle (Ute Rosenbauer), greift zu einem Trick: Er gibt sich, wohl wissend, daß der Baron gar keiner ist, als Nachkomme derer von Eichenhof aus. Als einer, der mehr Wert auf die Kunst denn auf Titel legt. Wohl aber darauf, daß die Familiengeschichte in Ehre gehalten wird.

Der „Baron“ steckt in der Klemme: Er muß seine Tochter möglichst reich verheiraten, um das Schloß halten zu können, will aber vermeiden, daß Lambert den „unerwünschten Freier“ zu Gesicht bekommt. Jener Zuckerrüben-

fabrikant nämlich schläft wie viele andere, die schon vorher beim titelsüchtigen Vater abgeblitzt waren, im Schloß. Derweil rotiert der „Baron“, läßt seine Frau (Ulrike Penitz) in freudiger Titelerwartung das Silbergeschirr rausholen, sehnt sich Adèle nach Lambert, und steht der gar nicht so dumme Diener (Hannes Spiss) zwischen allen Fronten. Im unerwünschten Freier kommen Parallelen auf zur Lotschak-Inszenierung „Der Bürger als Edelmann“. Auch dort geht es ums liebe Geld, um Ruhm und den Schein, der zunächst mehr zählt als das eigentliche Sein.

Alles wird gut

Und auch im unerwünschten Freier wird alles gut. Der „Baron“ besinnt sich darauf, doch kein wahrer Adelliger zu sein, Lambert gibt seine Lügen zu, darf Adèle heiraten, und das Geheimnis um den lang schlafenden unerwünschten Freier wird endlich gelüftet: Es ist Festspiel-Wirt Günther Heck mit einem Mini-Gastspiel. Am Ende, als Liebe und Ehrlichkeit siegen, wird's komisch. Dabei hätte einem Lustspiel etwas mehr Witz schon vorher gut getan.